



gedruckt

V o r t r a g s - Z y k l u s

( 3 1 V o r t r ä g e )

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

gehalten in Berlin, 26.Sept. - 5.Nov.1905

12. - 21. Vortrag

7. - 19.Okt. 1905

## 12. Vortrag.

Berlin, 7. Oktober 1905

Wenn vom physischen Körper die Rede ist, haben die meisten eine ziemlich unklare, verworrene Vorstellung von dem, was eigentlich der physische Körper ist. Die Menschen haben eigentlich nicht den physischen Körper, sondern eine Zusammensetzung von dem physischen Körper mit den höheren Kräften vor sich. Physisch ist auch ein Stück Bergkristall. Das ist etwas ganz Anderes dem ganzen Wesen nach als das physische Auge, als das menschliche Herz, das doch auch physisch ist. Auch das Auge und das Herz sind Teile des physischen Körpers. Physisch sind sie etwas ganz Anderes als das übrige Physische. Sauerstoff und Wasserstoff haben wir auch im Wasser vor uns, aber sie sehen da ganz anders aus, als wenn wir sie beide für sich sehen oder für sich haben. Dann treten sie uns ganz anders entgegen. Im Wasser haben wir eine Mischung der beiden vor uns. Was nun im physischen Körper des Menschen uns entgegentritt, ist auch eine Mischung aus dem Physischen mit dem Aether- und Astralkörper. Das physische menschliche Auge ist ähnlich einer photographischen Camera, denn wie in der Camera entsteht darin ein Bild der übrigen Welt. Wenn man nun von dem physischen Auge alles abzieht, was in der Camera nicht entsteht, dann hat man erst das physische Auge. So muss man auch von dem physischen Körper alles abziehen, was nicht rein physisch ist; dann hat man erst den physischen Körper. Der physische Körper kann nicht leben, nicht fühlen, nicht denken; da bleibt dann übrig ein sehr weise eingerichteter, äusserst komplizierter Automat, ein physischer Apparat.

Diesen physischen Apparat gab es ganz allein auf der

Saturnstufe des menschlichen Daseins. Damals waren die Augen nicht anders vorhanden denn als kleine Cameras. Was darin von der Umwelt als Bild entworfen wurde, kam nicht dem Ichwesen zum Bewusstsein. Man kann die Bilder der Gegenstände nur mit einem solchen Apparat sehen; damals waren die sogenannten Asuras reif, den Apparat zu benutzen. Die waren dazumal auf der Stufe der heutigen Menschheit. Sie benutzten diesen Automaten und die Bilder, die darin entstanden. Sie selbst waren nicht darinnen, sondern ausserhalb und benutzten nur die Bilder, ähnlich wie wir uns heute photographischer Apparate bedienen können, um Bilder einer Landschaft aufzunehmen. Der physische Körper des Menschen war also dazumal ein von Aussen aufgeführter, architektonischer Aufbau eines physikalischen Apparates.

Die zweite Stufe der Ausbildung war die Durcharbeitung dieses physikalischen Apparates mit dem Aetherleib. Da wurde er ein lebender Organismus. Das drückt sich dann auch aus in der Konfiguration des Körpers. Der Automat war aufgebaut aus einer ziemlich festen, undifferenzierten Masse, ähnlich wie heute eine Geléemasse ist, wie ein weicher Kristall. Im zweiten Kreislauf, im Sonnendasein, wurde der physische Automat vom Aetherkörper durchzogen. In diesem Sonnenkreislauf entstand auch das Sonnengeflecht, das danach benannt, das da ein wirkliches Organ ist, das sich hineinarbeitet und von dem heute nur noch Rudimente vorhanden sind. Ein Nervensystem arbeitete sich da hinein. Bei den Pflanzen ist etwas Aehnliches noch vorhanden. - Das ist die zweite Stufe. -

Aber diese Stufen sind nicht abgeschlossen, die Entwicklung geht graduell weiter fort. Ein solches wirksames Agens

ist das Sonnengeflecht noch weiter bei den Tieren, die kein Rückenmark ausbilden. Alle wirbellosen Tiere sind noch einzelne Ausbildungen, höhere Stufen desjenigen, was früher veranlagt war. Der Mensch hat die Wirbeltiere erst auf der Erde abgesetzt.

Früher war der Mensch noch so organisiert wie heute der Krebs. Der Mensch ist heute über die damalige Stufe hinausgeschritten, während der Krebs stehen geblieben ist. Ueber- raschend ist es, dass es im Innern des Krebses etwas gibt, was dem menschlichen Gehirn ähnlich ist. Es gibt tatsächlich eine Aehnlichkeit zwischen der inneren Krebsgestalt und dem menschlichen Gehirn. Auch der Krebs ist eingeschlossen in eine harte Schale wie das Gehirn des Menschen. Nachdem der Mensch ein Rückenmark ausgebildet hatte und die oberen Wirbel umgestaltet hatte, da hat er die harte Schale abgeworfen. Der Krebs hat sich nicht weiterentwickelt, er hat sich angepasst an die äussere Umgebung, die ihm das sein musste, was dem Menschen die schützende Hülle der ganzen übrigen Körperlichkeit ist.

Die dritte Stufe ist die, wo das Ganze umorganisiert wird von dem hineinarbeitenden Astralleibe. Das Umorganisieren ist verknüpft mit der Ausbildung des Herzens und dem Durchströmen mit dem warmen Blute. Das Fischherz ist auf halbem Wege stehen geblieben. Das Herz wird gleichmässig ausgebildet in dem Masse, wie die innere Körperwärme zunimmt. Das heisst nichts Anderes als das Einziehen des Astralen in den Körper hinein.

Das Rückenmark und das Gehirn ist das Organ des Ich. Dieses ist von der dreifachen Schutzhülle umgeben, dem Astralleib, dem ätherischen Leib und dem physischen Leib. Nachdem das Organ des Ich, das Rückenmark und das Gehirn, vorbereitet ist, legt sich das Ich in dies bereit gemachte Bett hinein.

Von da an treten Rückenmark und Gehirn als Organ des Ich in dessen Dienst.

So setzt sich der vierfache Mensch zusammen. Das ist das Quadrat der Pythagordier:

1. Das Rückenmark und das Gehirn ist das Organ des Ich.
2. Das warme Blut und das Herz ist das Organ des Kama.
3. Der Solarplexus (das Sonnengeflecht) ist das Organ des Aetherkörpers.
4. Der eigentliche physische Körper, der ein komplizierter physikalischer Apparat ist.

Was wir jetzt beschrieben haben, das nennt man im Okkultismus wieder einen Wirbel. Physischer Körper, Aetherkörper und Astralkörper haben sich bemüht, den Menschen aufzubauen. Dann macht sich der Punkt des Ich geltend, und dieser baut nun von Innen heraus. Das sind die vier Teile des Menschen. So finden wir im Aeusseren einen Abdruck des viergliedrigen Menschen.

Alle Weiterentwicklung ist eine solche, dass der Mensch von diesem Punkt des Ich aus bewusst alles durchmacht, was er vorher schon unbewusst durchgemacht hat. -

Um heute zu erkennen, dass das so ist, muss man zunächst erforschen, was geschehen ist, als sich unser Ich ausgebildet hat. Wir müssen unsern Standpunkt da unter einem gewissen Organ nehmen. Das ist von den buddhistischen Mönchen in geschickter Weise gelehrt worden. Es heisst in der Legende, dass Buddha unter dem Bodhibaume verweilte, bis er zur Erkenntnis kam, um zu höheren Stufen, zum Nirvana zu gelangen. Der Buddha musste dazu unter das Gehirn kommen. Das Gehirn ist das Bewusste. Die Wege, die er vorher durchgemacht hatte, musste

er wieder durchmachen. Unter dem grossen Gehirn im Hinterkopf sitzt das baumförmige kleine Gehirn. Unter das hinunter ist der Buddha gegangen. Das kleine Gehirn ist der Bodhibaum. Das zeigt, wie das, was so tiefe Legenden sagen, aus der menschlichen Entwicklung selbst hergenommen ist. Alle Dinge, die jetzt durch die Anatomie allein bekannt sind, wurden damals auf ganz andere Weise bekannt. Die okkulten Forscher untersuchten mit Hilfe des Kundalinilichtes. Ein Schüler wurde in folgender Weise darauf vorbereitet: Er kam zu einem Meister. Er wurde von diesem als zuverlässig erkannt. Dann bekam er nicht etwa eine Lehre (heute ist das anders geworden, heute muss der Mensch durch den Verstand und die Begriffe seinen Weg nehmen). Der Meister hätte den Schüler nun für geeignet befunden und hätte ihm gesagt: "Du musst jeden Tag mehrere Stunden, sechs Wochen lang, verbringen in Meditation und dich einem der ewigen Sätze hingeben, dich ganz in ihn vertiefen." Jetzt kann der Mensch das nicht, weil das Leben mit der heutigen Kultur zu viel Anforderungen an ihn stellt. Damals aber meditierte der Schüler 6 - 10 Stunden täglich. Er kann das jetzt nicht, ohne sich aus der Kultur herauszuziehen. Damals brauchte der Schüler fast keine Zeit für die Kultur. Seine Nahrung fand er draussen. Er verwendete also die Zeit zur Meditation, vielleicht 10 Stunden ununterbrochen. Da kam er sehr bald dazu, dass die ausserdem noch nicht sehr dicht gewordenen Körper bald dahin gelangten, dass im Inneren das Kundalinilicht erwachte. Das ist für das Innere, was von Aussen das Sonnenlicht ist. In Wahrheit sehen wir auch die Gegenstände draussen nicht, sondern wir sehen das Sonnenlicht. Im Augenblick, wo wir imstande sind, die Gegenstände des Geistes zu beleuchten, da sehen wir die geistigen Dinge.

So erleuchtet sich für den Yogaschüler allmählich der ganze innere Leib. Alle alten Anatomien sind von Innen, durch innere Beleuchtung gesehen. Also redeten die Initiierten durch die eigene Erfahrung, die sie durch das Kundalinilicht hatten.

Wir müssen uns jetzt fragen, wie an den verschiedenen menschlichen Teilen gearbeitet wird. Erst an dem, was zum Gehirn und Rückenmark gehört, arbeitet der Mensch auf dem physischen Plan bewusst durch das menschliche Ich. Da gliedern sich herum die drei Körper. Darauf hat der Mensch zunächst keinen Einfluss. Er hat z.B. keinen Einfluss auf den Umlauf des Blutkreislaufes; nach und nach bilden sich erst solche Dinge heraus. Da arbeiten andere Geister, Devanaturen mit, sodass alle, sofern sie einen Blutkreislauf haben, darauf angewiesen sind, dass Devakräfte diesen Blutkreislauf regeln. Den Astralleib durchsetzen und bearbeiten müssen Devakräfte. Die niedersten Devakräfte sind es, die am Astralleibe arbeiten. Höhere Kräfte arbeiten am Aetherleib und noch höhere Devas arbeiten am physischen Körper, an dem Vollkommensten, was der Mensch hat. Der Astralleib ist bedeutend weniger vollkommen als der physische Körper. Das physische Herz ist tatsächlich sehr gescheut, aber was dumm ist, ist der Astralleib, der alle möglichen Herzgifte dem Herzen zuführt. Das Vollkommenste am Menschen ist der physische Leib, weniger vollkommen ist der Aetherleib, noch weniger vollkommen ist der Astralleib. Das, was eben anfängt, das Baby im Menschen, ist das Ich. Das ist der viergliedrige Mensch, der in sich enthält das Ich eines Gottes.

Die ganze menschliche Kulturentwicklung ist nichts Anderes als das Hineinarbeiten des Ich in den Astralleib, ein

Ausbilden des Astralleibes. Erfüllt mit Begierden, Trieben und Leidenschaften tritt der Mensch in das Leben ein. Indem er diese Triebe, Begierden und Leidenschaften überwindet, arbeitet er sich in den Astralleib hinein. Wenn die sechste Wurzelrasse vollendet sein wird, wird er in den Astralleib ganz sein Ich hineingearbeitet haben. Bis dahin ist der Astralleib immerfort darauf angewiesen, unterstützt zu werden von den Devakräften. Solange das Ich nicht den ganzen Astralleib durchsetzt hat, bis dahin müssen Devakräfte die Arbeit unterstützen.

Die zweite Entwicklung, die auf die Kulturentwicklung folgt, ist die Chelaentwicklung. Da arbeitet das Ich in den Aetherleib. Da werden die Devakräfte nach und nach abgelöst von der eignen Arbeit des Ich. Auch da fängt der Mensch nach und nach an, sich zu durchschauen.

Wir können nun fragen: was bedeutet der Astralleib? Wozu hat der Mensch einen Astralleib? - Dazu, um dem Menschen Veranlassung zu geben, das zu tun, was er sonst nicht getan hätte, um sich auf dem physischen Plan zu bewegen. Bevor der Mensch erkennt auf dem physischen Plan, muss er die Wünsche und Begierden auf den physischen Plan richten. Durch die Begierde erst kam er auf den physischen Plan und zu einer objektiven Weltbetrachtung. Auch Pflicht und Moral hätten wir nicht entwickeln können, ohne dass der Mensch zur Begierde kam. Erst durch eine nach und nach erfolgende Umwandlung der Begierde wird die Begierde in Pflicht verwandelt. Den Weg musste der Mensch machen durch die organisierende Kraft des Astralleibes.-

Der Aetherleib ist der Träger der Gedanken. Was

Gedanke im Innern ist, ist Aether von Aussen. Die Begierde ist Astrales von Aussen. Aber erst, wenn das reine Denken beginnt, wird hineingestrahlt in die ersten Astralimpulse. Aethermaterie wird hineingestrahlt. Solange die Gedanken noch nicht rein sind, haben wir ringsherum um die Aetherform Astralmaterie. So sind die Gedankenformen zusammengesetzt. Längs der Nervenbahnen gehen die Ströme der sogenannten abstrakten Gedanken, die aber in Wirklichkeit die allerkonkretesten sind.

Sobald der Mensch überhaupt anfängt zu denken, geschieht es schon, dass er in seinen Aetherkörper hineinarbeitet. Wenn der Mensch stirbt, wird es klar, dass der physische Körper mit dem Ich nichts zu tun hat. Es ist jede Leitung von ihm zum Ich nach dem Tode unterbrochen. Die Leitung fand vorher indirekt durch die andern Körper statt. Wenn die fort sind, hat der Leichnam gar keine Beziehung mehr zum Ich. Da nehmen ihn die äusseren Devakräfte in Angriff, da wird er wieder hineinorganisiert in die physische Umwelt. Das Wort "Verwesen" bedeutet nicht "Vergehen", sondern "zu dem Wesen werden, aus dem der Körper hervorgegangen ist." Das ist bezüglich des physischen Körpers zu sagen. Das holländische Wort dafür "Lichaam" bedeutet auch den mit herumgetragenen physischen Körper. Der Aetherleib ist auch zum grossen Teil noch in demselben Fall wie der physische Körper. Er wird ebenso nach dem Tode von den Devas aufgenommen wie der physische und geht dann wieder in den allgemeinen Kreislauf auf. Aber, was der Mensch hineingearbeitet hat, bleibt vom Aetherkörper und löst sich nicht auf. Das ist das, was später wiederum einen Punkt bildet bei der Wiederverkörperung, um den sich das andere herum-

kristallisiert. Dieses Stückchen bleibt bei jedem Menschen vom Aetherkörper vorhanden. Ebenso bleibt vom Astralleib so viel vorhanden als das ist, wo der Mensch hineingearbeitet hat. Erst der ganze Astralleib wird vorhanden bleiben bei allen normalen Menschen während des letzten Drittels der 6. Wurzelrasse.

Die Entwicklung besteht darin, dass der Mensch bewusst den Astralleib bearbeitet. Die Arbeit des Chela ist ferner, den Aetherleib umzuarbeiten. Er ist fertig mit der Chelaschaft, wenn der ganze Aetherleib nach dem Tode vorhanden bleibt.

Der Aufenthalt im Devachan ist zu dem Zwecke da, um den Aetherleib seiner Organisation nach immer wieder möglich zu machen. Das kleine Stückchen des Aetherleibes, welches der Mensch anfangs ins Devachan trägt, kann dadurch später zum völligen Aetherleib auswachsen, dass die Vorbedingungen dazu geschaffen werden im Devachan.

Dies macht begreiflich, wie es mit dem Aufenthalt im Devachan ist. Wenn der Mensch am Beginn der Entwicklung steht, wo er nur einen ganz kleinen Teil umgearbeitet hat von seinem Aetherleibe, da kann er nur ganz kurze Zeit im Devachan bleiben. Das fehlende Stück des Aetherleibes müssen ihm die äusseren Devas ersetzen. Wenn er sich weiterentwickelt, verweilt er immer länger im Devachan, dann nimmt die Länge des Aufenthaltes dort zu. Die Zeit, die er dort verbringt, wächst also im Verhältnis zur eignen Ausbildung. Weiter fortgeschrittene Menschen werden aber manchmal aus anderen Ursachen früher wieder inkarniert, weil man sie z.B. in der Welt braucht.

Wenn der Chela stirbt, ist der ganze Aetherleib da; also kann der Chela auf dieser Stufe auf Devachan verzichten, weil eben der Aetherleib vollständig ausgearbeitet ist. Dann

tritt nach einer ganz kurzen Zeit eine Wiederverkörperung des Chela ein. Er wartet zunächst als in einer Uebergangsstation in der Astralwelt, bis er von seinem Meister eine bestimmte Mission erhält. Dann kann er den Aetherleib wieder beziehen, um sich dann wiederzuverkörpern.

Die Entwicklung bis dahin macht ein Zweifaches notwendig, nämlich dass die Dinge, die man nicht selbst im Innern ausbilden kann, von aussen hineingebaut werden. Von aussen muss nachgeholfen werden. So wird im Devachan von äusseren Devamächten der Aetherkörper nachgeschaffen. Gegensätze sind nur der physische Plan und das Devachan. Dazwischen liegt Kamaloka, eine Uebergangsstufe, ein Zwischenzustand, der dadurch bewirkt wird, dass der Mensch zusammenhängt mit dem, wo er hineingearbeitet hat. Der Astralleib führt den Menschen auf den physischen Plan, wo er sich nach aussen richtet. Die Begierden lernen dort an den äusseren Gegenständen Geschmack gewinnen. Ist der Mensch gestorben, so hört nicht sogleich die Gier nach den äusseren Gegenständen auf, während er doch keine Organe mehr hat, um mit diesen in Verbindung zu treten. Die Gier bleibt, aber die Organe fehlen. Das Begehren der äusseren Welt muss sich der Mensch im Kamaloka abgewöhnen. Das Kamaloka gehört eigentlich gar nicht zur normalen Entwicklung hinzu, es ist nur ein Abgewöhnungszustand. Weil der Mensch nicht mehr physisch befriedigt werden kann, weil er keine Organe mehr für die physische Welt hat, deshalb tritt Kamaloka ein. Wenn der Mensch Selbstmord begeht, hat er sein Ich mit dem physischen Körper identifiziert. Daher entsteht nachher gerade die Gier nach dem physischen Körper. Er kommt sich dann wie ein ausgehöhlter Raum vor, wie Einer, der sein Ich verloren

hat. Er hat dann einen fortwährenden Durst nach sich selbst. Wenn der Mensch gewaltsam getötet wird, ist er in einer ähnlichen Lage. Bei dem Menschen, der eines gewaltsamen Todes stirbt, bleibt bis zu der Zeit, wo er sonst gestorben wäre, das Suchen nach seinem physischen Körper, nach seinem Selbst, was sich in schlimmen Reaktionen geltend machen kann. Bei dem, der durch Gewalt getötet wird, ruft dies eine ungeheure Wut hervor gegen die, die seinen Tod verursacht haben. So verwandelt sich bei dem Hingerichteten der Stoss in Gegenstoss. So haben innerhalb des Astralen die Seelen der eigenen Landsleute, die aus politischen Gründen hingerichtet worden waren, gegen die Russen gekämpft mit den Japanern.

-----